

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 75 (1997-1998)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XZ 34: 75: 25



ZÜRCHER STUDENTIN

75. Jg. - Nr. 25
16. Januar 1998
Auflage: 12 000

**DIE ZEITUNG
FÜR UNI UND ETH**

AZA 8028 Zürich (Pf. 321)
4 B: 54
ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTENABTEILUNG
POSTFACH
8025 ZÜRICH

**Nichts zu
lächeln**
**haben bosnische
Flüchtlinge in der
Schweiz**
(Seite 8&9)



Stalingrad *Schriftliche Spuren der Verzweiflung* (Seite 7)
Sirup *Studentinnen kleben und beben durch den Äther* (Seite 11)



Das Brot, das wir essen, es ist ein hartes, doch so ist sie nun mal, die sogenannte Arbeitswelt. Mitarbeiterinnen kommen, Mitarbeiterinnen gehen, die Jahre ziehen dahin. Die Aschenbecher füllen sich langsam, und wir sitzen vor den Computern und den Kaffeetassen, um auch ja jede Woche eine einigermaßen leserliche Zeitung unter die Studentinnen zu bringen. Gerade im vergangenen Jahr drehte sich das Personalkarussell in ziemlich beängstigender Geschwindigkeit, innerhalb von zwölf Monaten wechselte die gesamte Redaktion. Die Prozeduren laufen, man gewöhnt sich daran, man fleischt sich ein. Business as usual.

In unserem Büro hängt ein Plakat, auf welchem folgender Satz zu lesen ist: «Werben sie dort, wo man Kippe nicht für einen Zigarettenstummel hält.» Dieses Poster müssen wir nun leider von der Wand reissen, da mittlerweile auch unser one and only Akquisitionsprofi Mathias Kippe seinen Dienst quittiert hat, um endlich die grossen wissenschaftlichen Herausforderungen der Pädagogik anzunehmen, was uns natürlich traurig stimmt. Immer wieder brachte er ein wenig Sonnenschein in die ansonsten grauen und ausweglosen Redaktionsräume, wenn er, der begeisterte Träger von Dreitagebärten, mit seinem patentierten «Du...» die Konversation ankurbelte. Wir werden ihn vermissen. Doch ein einziges Mal wird er noch vorbeischaun, mit seiner Teigwarenmaschine, um uns ein prima Essen zu zaubern.

Doch keine Angst, liebe Leserin, Du musst natürlich auch in Zukunft nicht auf die Lektüre der interessanten Inserateseiten verzichten, das lassen wir nicht zu. Bereits konnten wir einen neuen Inseratechef verpflichten: Leonardo Sanfilippo. Ein bisschen Süden muss halt sein. Er wird per sofort dafür sorgen, dass wir verkappten Genies auch weiterhin keine werbefreie Zeitung zu Markte tragen müssen.

So bleibt uns nun also nichts weiteres, als Mathias mit grossen Händen auf wiedersehen zu winken und Leo mit kräftigen «Olé, olé, olé»-Rufen an Bord unseres Kahns willkommen zu heissen.

Petri heil!

Für die Redaktion
Philippe

CHIENS ÉCRASÉS



DIE LISTE: UPDATE

Wer in der letzten Ausgabe einen Blick auf unsere Abschlussliste geworfen hat, muss ziemlich verblüfft gewesen sein ob deren bescheidenem Umfang. Bloss acht Idiotinnen, die einen Angriff wert sind? Ist natürlich nicht so, geben wir ganz klar zu. Um eine gewisse Vollständigkeit zu erreichen, werden wir versuchen, die Liste fortlaufend auf den neuesten Stand zu bringen. (Wir nehmen auch Leserinnenwünsche auf!).

Vorerst zwei Ergänzungen. Erstens muss der Hohlkopf und «Autor» Hans Gmür unbedingt auf die Liste. Kaum ein zweiter schafft es, solch unerträglichen Schwachsinn abzusondern (dabei ist Gmür immerhin Doktor phil – man merkt es nicht einmal). Zweitens gehört auch der österreichische «Künstler» André Heller auf die Liste.

Wir kriegen euch alle!

GENOSSE BERT, GENOSSE ERNIE

Wenn uns jemand fragt, woher wir denn unsere beeindruckende Bildung haben, bringt das oft grosse Verlegenheit mit sich. Klar, Primarschule und/oder Gymnasium (oder gar Steiner Schule?) müssen genannt werden. Doch eigentlich haben wir unser profundes Wissen von ganz anderer pädagogischer Instanz: Von der Sesamstrasse. Wieso, weshalb, warum, wer nicht fragt, bleibt dumm.

Dass auch die Chinesinnen keineswegs dumm sein möchten, daran zweifeln wir nicht. Deshalb auch nicht sehr grosses Staunen, dass dieser Tage nach McDonalds und

Coca Cola auch die Sesamstrasse im Land des Lächelns aufgenommen wird. Auf das im Titel so schön angekündigte Powerduo Ernie & Bert muss allerdings vorerst verzichtet werden. Grund: Zu grosses Dissidentenpotential? Oder die linguistisch-phonetische Begründung: Elnie und Belt?

Auf jeden Fall viel Velgnügen!

TOTER MANN IM MOND

US-Astronom Eugene Shoemaker läutet sechs Monate nach seinem Tod ein neues Zeitalter ein: Seine sterblichen Überreste werden auf den Mond geschossen. In einer winzigen Urne wird die Asche von der Sonde «Lunar Prospector» in den Orbit getragen. Die Sonde kreist dann ein wenig um den Mond und zerschellt nach 18 Monaten. Die knapp zigaretenschachtelgrosse Urne knallt auf die Oberfläche des Erdtrabanten.

Game over.

AUCH GANZ LUSTIG

war Jana Canigas Äusserung «Die HSG ist ein ziemlicher Macholaden», nachzulesen in unserem Favoriten unter den St.Galler Studentenmagazinen, dem bunten «Prisma». Dies aufgrund der vielen männerzentrierten Begriffe, die in der östlichen Wirtschaftsschule noch im Umlauf seien.

Welch vernichtend auf den Punkt gebrachten Statements würden wohl die umständlich feminisierten Wörter in unserer Zeitung Frau Caniga entlocken? Die ZS sei ein elendes Emanzenblatt?

EDITORIAL



Comic: Mark Paterson

BRAUCHT DER MENSCH KATASTROPHEN?

Der Schiffsuntergang des Jahrhunderts, ein Vulkanausbruch vor fast 2000 Jahren, Tornados und Flugzeugunglücke der Moderne – Desaster scheinen Leute anzuziehen und zu faszinieren. Dies jedenfalls beweist die Popularität von Katastrophenfilmen. Warum es so ist, kann kaum auf eindeutige Weise beantwortet werden.

Braucht der Mensch Katastrophen? Strahlen riesige Unglücke eine quasi-magische Faszination auf Leute aus? Gerade diese Wochen kann man zu dieser Ansicht kommen. Grund dafür? Die Verfilmung des als Jahrhundert-Desaster bezeichnete fatale Unglück eines Luxusdampfers – TITANIC.

Wie wir mittlerweile alle wissen, handelt es sich um den teuersten Film aller Zeiten, eine Kulisse, fast so gross wie das Originalboot. Der technische, wie auch personelle Aufwand stieg ins Unermessliche. Der Wahnsinns-Dreh scheint sich aber gelohnt zu haben – die Kinos sind ausverkauft. Damit aber noch nicht genug: Nach dem X-ten Buch, das sich mit dem Thema befasst, kommt jetzt ein weiteres, das den «genauen» Ablauf des Untergangs schildert, sogar noch mit «Extra-Titanic-Poster» erhältlich. Auch das Geo widmete dem Luxusdampfer einen Bericht. Und alles verkauft sich gut.

Die «Unsinkbare» sank

Warum? Warum lassen sich die Menschen so stark von der geschichtlichen Begebenheit mitreissen, dass vor 86 Jahren ein – zugegeben nicht ganz durchschnittliches – Schiff sank? Eines ist klar: der Schock, den das Debakel damals auslöste, war ungeheuer gross. War die Titanic doch die Verkörperung des absoluten Luxus, der Stolz der Erbauer, die Perfektion der Technik. Und wie gross das Vertrauen in diese war, zeigt allein die Tatsache, dass die Konstrukteure den Vorzeigelinier als «unsinkbar» anpriesen und nur Leuchtraketen an Bord nahmen, die bei Feiern und nicht im Notfall abgefeuert werden.

Als der ganze Prunk und Pomp dann auf der Jungfernfahrt von Southampton nach New York am 15. April 1912 nach der Kollision mit dem wahrscheinlich berühmtesten Eisberg der Geschichte und innert drei Stunden zusammen mit 1500 Passagierinnen an Bord in den Wogen des Ozeans versank, ging mit ihm auch der Traum der allmächtigen Technik

unter. Das einzige, was blieb, waren Zeitungsberichte, Schlagzeilen und phantasievollste Bilder vom Untergang in den Medien, die sich wahrscheinlich im Geheimen ob der erstklassigen Story die Finger leckten. Danach kamen Spekulationen, der Captain sei zu schnell gefahren, weil er den Ehrgeiz gehabt habe, das «Blaue Band» zu gewinnen, eine Auszeichnung für das Schiff, das als

erstes in New York eintreffen würde (nota bene wurde dieser möglicherweise fatale Wettbewerb mit Passagierschiffen durchgeführt). Später wurde sogar spekuliert, das gesunkene Schiff sei nicht die Titanic, sondern ihr Schwesterschiff Olympic gewesen und die richtige Titanic auf «Olympic» umgespritzt worden. Der ganze Untergang sei absichtlich manipuliert worden, leider ein wenig zu früh, so dass die umliegenden Schiffe zu spät kamen, um die Passagiere zu retten. Warum das ganze Theater? Versicherungsbeitrag. Die These wurde allerdings rasch widerlegt, als man Gegen-

stände aus dem Wasser zog, in die eindeutig die Seriennummer der Titanic eingraviert war.

Forschen 4000 Meter unter dem Meer

Auch Forscherinnen fühlten sich zum Wrack hingezogen, spezielle Tauchroboter und -kabinen wurden gebaut, um in 4000 Metern Tiefe dem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Das Titanic-Museum in Hamburg, in dem vom Meeresgrund geborgene Gegenstände ausgestellt sind, hat Erfolg sondersgleichen und auch heute scheinen die Bilder, die nur 700 Personen wirklich gesehen haben, in vieler Köpfe herumzugeschwärmt. Ein Beweis dafür ist das neuste Monster-Werk von James Cameron.

Doch nicht nur dieses Unglück trieb die Phantasie der Leute und das Schaffen von Filmemachern an. Weiteres Beispiel dafür sind Vulkanausbrüche. Die feuer-speienden Naturwunder faszinieren ebenfalls viele Leute in ähnlicher Weise. Während Lateinschülerinnen schon die

Schilderungen im Originaltext über den Vesuv-Ausbruch im Jahre 79 nach Christi Geburt lesen können, pilgern die Geschichtsbewussten nach Pompeji. Ein Ort, wo die Katastrophe vom Untergang einer Stadt, die im Aschenregen begraben wurde und vom Tod von Menschen, die in giftigen Gasdämpfen ersticken, fast beklemmend anschaulich vor uns tritt. Wem das zuviel der Geschichte ist, die kann sein «Katastrophenbedürfnis» auch in dem Fall im Kino befriedigen. Wenn auch nicht mit so grossem Aufwand wie bei Titanic, existieren doch verschiedenste Filme von Vulkanausbrüchen. Sei es ein fast «echtes» Nacherleben des Aus-

bruchs von Mount St. Helens im IMAX-Kino in Seattle oder Actionfilme im Stil von «Dantes Peak» oder «Volcano». In die selbe Sparte von Kino kann man «Twister» stecken, ein Film über die Bedrohung durch Tornados.

Wie auch das Fliegen die Menschen schon immer faszinierte, so scheinen Flugzeugkatastrophen sie fast gleichermassen in ihren Bann zu ziehen. Erst kürzlich lieferte Geo in einer ausführlichen Sonderbeilage eine schon fast erschreckend präzise Reportage über einen Linienflug der Korean Air, der sich auf dem Weg von Anchorage nach Seoul in russisches Militärgelände verlor und von einem Jäger der UdSSR abgeschossen wurde. Ebenfalls eine Katastrophe, die die Gemüter in stärkerem Masse erregte.

Warum viele sich von Katastrophen-Filmen, -Büchern und -Berichten angezogen fühlen, ist kaum in einem Satz zu beantworten. Bei manchen mag es die pure Sensationslust sein. Einerseits lässt man sich vielleicht gern einmal erschrecken, andererseits gibt einem das Bewusstsein, dass man sich nicht wirklich in dieser Situation befindet, gerade eine angenehme Sicherheit. Die wenigsten würden es wahrscheinlich genießen, im Flugzeug einen Flugkatastrophen-Bericht zu lesen, oder neben einem rauchenden Vulkan zu wohnen.

Tragödien verstärken Gefühle

Titanic-Regisseur James Cameron meint zum Phänomen der magischen Anziehungskraft die Katastrophenfilme haben, dass Gefühle – im konkreten Fall von Titanic eine Liebesgeschichte – erst im Angesicht des Endes oder des Todes richtig stark werden; und bei unserem relativ unspektakulären Alltag ist es sicher angenehm, die Gefühle mal gehen zu lassen und unsere mickrigen Alltagsprobleme zu vergessen. Denn auf die kommt es gewiss nicht mehr an. Wir könnten morgen ja in einem Schiff untergehen, von Lava übergossen, von einem Tornado mitgerissen werden.

Aber warum die grossen Desaster, um uns unserer Vergänglichkeit und somit unseren essentiellen Gefühlen bewusst zu werden? Vielleicht wird morgen eine vor dem Fussgängerstreifen nicht bremsen. Wie unspektakulär...



D & B

FR. 6. FEB. 21.00 DYNAMO
WASSERWERKSTR. 21

10 PM.

MILFORD

HIPHOPACT

00 AM:

MINUS 8

DRUM 'N' BASS

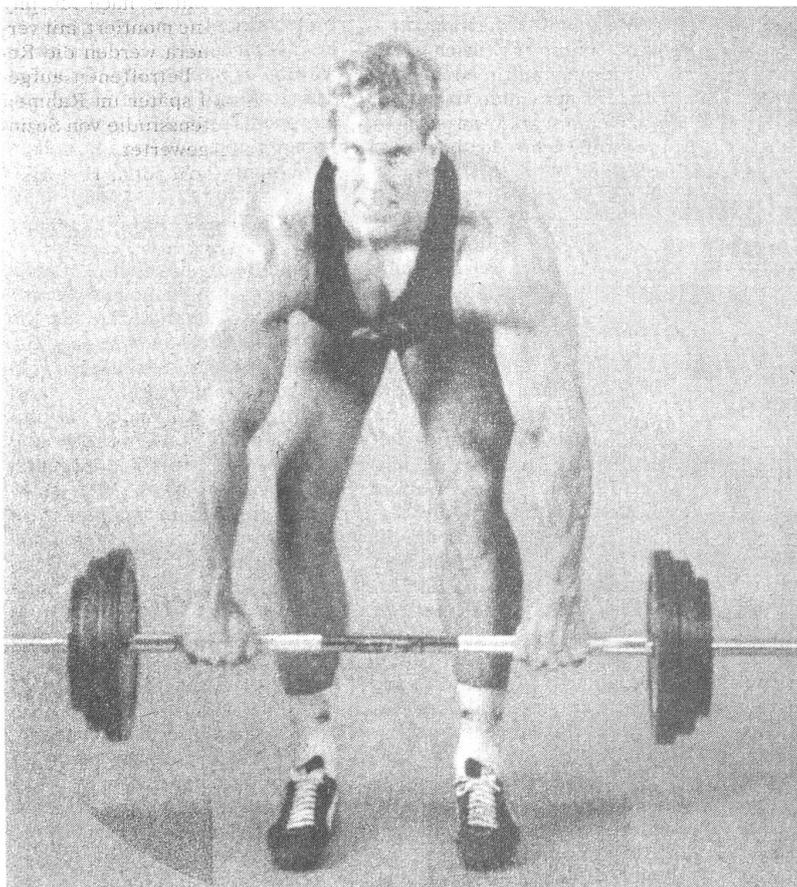
BIG BEATZ

SCIENCE FICTION JAZZ



EINE PRODUKTION VON
B.L.I.K.
ZÜRCHER
STUDENTIN IQ
LAUT: BEURAME & FUGLETAUT

Schwach - was nun?



Hallo Leute!

Dass ich verdammt gut aussehe und unglaublich stark bin, wisst Ihr ja inzwischen. Das kommt vom vielen Trainieren, sagt der Siggie immer, mein Trainer. Und der Siggie muss es ja schliesslich wissen, ob-wohl ich eher denke, meine Schönheit beruht vor allem auf den fetzigen weissen Socken.

Na egal, eigentlich will ich Euch ja hier mal wieder was vom VSU erzählen. Der ist nämlich noch viel schlauer als der Siggie. Deshalb bin ich dort ja auch Mitglied.

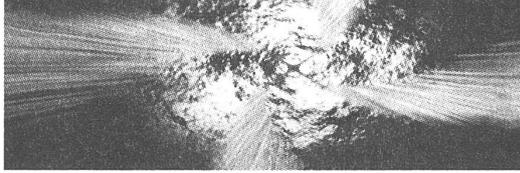
Also, kommt mit uns, unterstützt den VSU!

Euer Axel

**Mitgliederbeitrag 25.-
PC 80-65375-2**



VERMISCHTE MELDUNGEN



Buschor lügt

Wie der Kantonsrat Daniel Schloeth (Grüne) herausgefunden hat, leistete sich unser Erziehungsdirektor vor dem Kantonsrat im Rahmen der zweiten Lesung des Universitätsgesetzes eine schlichte Falschaussage.

Als Argument für die Einführung eines Numerus Clausus sagte Buschor nach einigen allgemeineren Bemerkungen zur Überbelegtheit des Medizinstudiums wörtlich: «Dies alles wird noch ergänzt durch den Umstand, dass nun die US-Akkreditierungskommission der Schweiz die Anrechnung für Semester im Medizinstudium entzogen hat. Der Grund dafür: Fehlende Qualitätssicherungsmaßnahmen und die mehr oder weniger grobe Beurteilung, dass wir vor allem die Standards der Praxisorientierung nicht einhalten.» Die Schlussfolgerung Buschors: «Hier wird ein Symptom des Qualitätsniedergangs deutlich.»

Die zuständigen US-Behörden zeigten sich auf eine entsprechende Anfrage hin überrascht, man habe lediglich beschlossen, US-Studierenden für ein Medizinstudium in der Schweiz keine Darlehen zu gewähren, dieser Entscheidung habe aber nichts mit Studi-

enqualität oder -umständen in der Schweiz zu tun. Buschors Schluss auf die Qualität des Studiums entbehrte somit jeder Grundlage.

Der gute Mann scheint so wenig Argumente für das neue Universitätsgesetz zu haben, dass er schon welche erfinden muss...

(Infobox SP)

Unmenschlicher Bundesrat

Wie drastisch sich Ansichten zum an sich gleichen Thema verändern können, demonstriert uns diesmal der Bundesrat.

Nun steht es also fest: Die Rückschaffung von Asylsuchenden aus Algerien wird trotz der extremen Krisensituation im Land, wo bei einem der vielen Massaker über 400 Menschen ums Leben kamen, nicht gestoppt. Schon der Entscheid ist für Hilfswerke, die SP und viele andere unverständlich. Die Begründung für den Entscheid ist jedoch noch unglaublicher, wenn nicht schon fast absurd: Das Risiko, dass eine rückgeführte Algerierin in ihrem Heimatland einem Anschlag zum Opfer falle, sei immer noch relativ gering, liess der Bundesrat verlauten.

Hat man auch nur ein geringes Gespür für «logische» Entschei-

de, kann man beim Betrachten der Massnahmen, die der Bundesrat ergriff, als in Ägypten 70 Touristinnen massakriert wurden, nachdenklich werden. Wie war das doch gleich? Nach dem Tod von 70 Touristinnen, wurde der Schweizer Bevölkerung dringendst von einem Besuch Ägyptens abgeraten; aber nach der Ermordung von mehreren hundert Menschen in Algerien ist es anscheinend immer noch verantwortbar, Leute genau dorthin zurückzuschicken.

Absurdes Detail: Während sofort sämtliche Charterflüge ins Nil-Land gestoppt wurden, wollte man vor kurzem noch grosse Gruppen von Algerierinnen in speziell gecharterten Maschinen zurückfliegen...

(Tagi)

Fernuni für Zürich

Zwei CVP Kantonsräte regen in einer Motion die Schaffung einer Fernuniversität in Zürich sowie die Förderung multimedialer Unterrichtsformen an der bestehenden Universität an. Keine schlechte Idee angesichts der bestehenden Engpässe.

Die Fernuni fördere «den Zusammenhalt unserer Gesellschaft». Vor allem die Erstsemesterstrigen werden sich freuen, wo es

doch schon jetzt so einfach ist, Leute an der Uni kennenzulernen. (NZZ)

Zahlen der Woche

Der Studierendenzuwachs an der Uni Zürich flacht ab: Für's Wintersemester haben sich 19'900 Leute eingeschrieben, das sind lediglich knapp 500 mehr als im letzten Semester. Bei der Medizin ist die Zahl der Studienanfängerinnen um 5% gestiegen.

182'790 Tonnen Zucker wurden 1997 in der Schweiz produziert, im Jahr davor waren es noch 187'012 Tonnen. Die Schweiz wird immer weniger süss. (Tagi, NZZ)

Informatikerinnen am HS?

Seit geraumer Zeit schon rätseln Geschichtsstudentinnen darüber, was wohl in ihren Kaffeautomaten gefahren sein mag: Mal spuckt er keine Becher, mal drei, dann gibt's trotz eingeworfenem Geld keinen Kaffee oder aber das weckende Schwarz quillt unter dem verstörten Blick der Koffeinsüchtigen seitlich am Becher vorbei in die Tiefe.

Wir haben die Lösung: In Zusammenarbeit mit dem Soziologischen Institut haben Informatikerinnen bei Nacht und Nebel einen Pannendrandomizer nach Murphy in die Maschine montiert, mit versteckter Kamera werden die Reaktionen der Betroffenen aufgenommen und später im Rahmen einer Verhaltensstudie von Soziologinnen ausgewertet.

Auf die Barikaden, Historikerinnen, wartet für einmal nicht auf die historische ausgleichende Gerechtigkeit – Tee um Tee, Kaffee um Kaffee!

IMPRESSUM

ZÜRCHER STUDENTIN, Zeitung für Uni und ETH, wöchentlich während des Semesters

16. Januar 1998 75. Jahrgang, Nr. 25 Auflage: 12 000

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich

Herausgeber und Verlag

Adresse: Medien Verein ZS,
Rämistr. 62, 8001 Zürich
Tel. 01/261 05 54
Fax: 01/261 05 56
Mail: zs@stud.uni.zh.ch

Inserate

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 70
Fax: 01 / 261 05 56
Leonardo Sanfilippo Mo 13.00 -
16.30 und Fr 13.00 - 16.30
Tarif: 1995/96 PC: 80-26 209-2
Inserateschluss
der übernächsten Ausgabe ist der
20. März 1998.

Redaktion und Layout

Adresse: Rämistr. 62, 8001 Zürich
Telefon: 01 / 261 05 54
Fax: 01 / 261 05 56
Philippe Amrein (amp), Caroline Fink
(ca), Regula Figlistaler (laf), Kaspar
Hohler (kas), Thomas Stahel (ts)

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe ist der
19. Januar 1998.

Layoutkonzept: Thomas Lehmann

Druck: Ropress, Zürich

Nachdruck von Texten und Bildern ist nur nach Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen. Die ZS wird vollumfänglich von Studierenden produziert.

Als Gegengewicht zur männerdominierten Sprache in den meisten Medien ist die ZS feminisiert: Die Frau fungiert als Normalperson. Männer sind in den femininen Formen selbstverständlich mitgemeint.

ZS-ABO

Wenn du nie mehr eine ZS verpassen willst und dir etwas am Bestehen einer unabhängigen Studizeitung liegt erhältst du die ZS für lumpige 30 Fränkli im Jahr (Soli-Abo für 50 Franken). Bitte leserlich schreiben...

Name: _____ Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ, Ort: _____

Senden an: Zürcher Studentin, Abos, Rämistr. 62, 8001 Zürich Tel. 01/261 05 70 Fax 01/261 05 56

30TH ANNIVERSARY PRESENTATION

OSCAR-WINNING. GROUND BREAKING. STAR MAKING.

NEW
35MM
PRINT!



DUSTIN HOFFMAN ANNE BANCROFT

MIKE NICHOLS FILM/LAWRENCE TURMAN

THE GRADUATE

Der bahnbrechende Klassiker der Sixties - Neue Kopie!

REEDITION täglich 5, 9 h

MORGENTAL

Albisstrasse 44 8038 Zürich Tel 01 482 27 88
Tram Nr. 7 Bus Nr. 33 Station Morgental

Superqualität und Schnell-service!

10Rp KOPIE für Studios

ADAG COPY AG

Universitätstrasse 25 8006 Zürich Tel. 261 35 54
e-mail: <adagcopy@wings.ch> http://www.adagcopy.ch



Ruedi Vonmatten, 68. «Ich bin seit 46 Jahren Abonnent der ZS. Grad die Schafe in den letzten Nummern – toll. Meine Enkelin studiert auch an der Uni, und als ich gehört habe, dass jede Neuabonnentin mit dem Abo gleich noch einen Gratintritt zum grossen ZS Zeughaus Fest bekommt, habe ich es ihr gleich geschenkt. Sie tanzt doch so gerne, das liebe Meitschi.»

Die Hochschularbeit präsentiert:

Filmseminar
Apokalypse - Untergang oder Neuanfang?

Apokalyptische Visionen im Film. Mit den Filmen

The Day After
Independence Day

Freitagabend bis
Samstagabend,

23.-24. Januar 98

Infos und Anmeldung:
Hochschularbeit der Evang.-ref.

Landeskirche
T 01 258 92 90, F 01 258 91 51,

Täglich frisch,
täglich fleischlos:

essen & trinken
in unseren

Cafeterias & Mensen

Uni Zentrum Künstlergasse 10
Zahmed. Institut Plattenstr. 11
Betr.-Wirt. Inst. Plattenstr. 14/20
Deutsches Sem. Rämistr. 76
Juristisches Institut Freiestr. 36

Uni Irchel Strickhofareal
Vet.-Med. Inst. Winterthurerstr. 260

Bot. Garten Zollikerstr. 107
HSA Fluntern Zürichbergstr. 196

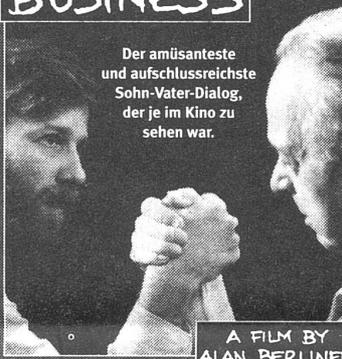
...und ein Lächeln dazu.



ZfV-Unternehmungen
Die Zürcher Gastronomiegruppe

NOBODY'S
BUSINESS

Der amüsanteste
und aufschlussreichste
Sohn-Vater-Dialog,
der je im Kino zu
sehen war.



A FILM BY
ALAN BERLINER

Buch, Regie, Schnitt: ALAN BERLINER
Kamera: PHIL ABRAHAM, ALAN BERLINER, DAVID W. LEITNER
Produktion CINE MATRIX im Vertrieb von Look Now!

Als Vorfilm: RUBICON von Gil Alkabetz

Mehrfach preisgekrönt!
Gewinner 'Visions du réel' Nyon 1997

'Ein mitreissender Schlagabtausch
zweier Sturköpfe: rasant, komisch
und berührend.' Tip Berlin

'Witzig, pointiert ... ein Film von
ungewöhnlichem Charme und
stilistischem Temperament.' Variety

'Ein Überraschungstreffer!' Der Spiegel

PREMIERE täglich 18.45 h

MORGENTAL

Albisstrasse 44 8038 Zürich Tel 01 482 27 88
Tram Nr. 7 Bus Nr. 33 Station Morgental

Die Gelegenheit!

Jede Neuabonnentin der ZS bekommt nicht nur ein Jahr lang dieses fesche Blatt jeweils druckfrisch nach Hause geschickt, sondern erhält auch noch einen Gratintritt zum ZS Jubiläumfest vom 14. Februar. Also, Talon auf Seite fünf benutzen und sofort zuschlagen!

JETZT IM KINO

CAROLE KANE MOLLY RINGWALD BARBARA SUKOWA



OFFICE
KILLER

a film by
CINDY SHERMAN FRENETIC

Eine hinterlistige
Mörderinnenstory mit
pechschwarzem
Humor und brillanten
Dialogen.

Working here can
be murder!

'S

Egon sagt:
Brillen mit Wäntli und Feuer
und zerschneidlich
sollen kein Körner, machen Egon kaputt
sagt Egon.

Simon's Optik
Obere Zäune 12
8001 Zürich
Tel. 01 252 35 24

STALINGRAD BRIEFE AUS DEM KRIEG

Die Aufarbeitung des Zweiten Weltkriegs aus allen möglichen Blickwinkeln ist in vollem Gange. Anhand der Briefe deutscher Soldaten aus dem Kessel von Stalingrad soll die Perspektive des einfachen Soldaten betrachtet werden. Wie erleben Menschen im Krieg die Katastrophe, die sie mitverursachen und unter der sie gleichzeitig leiden?

Die Schlacht um Stalingrad jährt sich in diesen Wochen zum fünf- und fünfzigsten Mal, sie gilt als Wendepunkt im Verlauf des zweiten Weltkrieges. Mit der am 10. Januar 1943 gestarteten sowjetischen Offensive gegen die eingekesselte deutsche 6. Armee nahm der Zusammenbruch der deutschen Ostfront und damit auch derjenige des gesamten Dritten Reiches seinen Anfang.

Wie erlebten die deutschen Soldaten diese Situation? Was bewegte die Männer an der Front, was wussten sie?

In den Schützengräben...

In einer umfassenden Sammlung von Briefen, die deutsche Soldaten nach Hause geschrieben oder von zuhause erhalten hatten, zeigen sich ihre Sorgen, Hoffnungen und Gedanken.

Die Briefe wurden nach dem Fall des eisernen Vorhanges aus sowjetischen Archiven zusammengetragen und im Wortlaut ediert. Sie stammen aus von der Roten Armee erbeuteten deutschen Postsäcken oder wurden gefallenen deutschen Soldaten abgenommen.

Liebe Eltern. 10.1.43
Jeden Tag jede Stunde bin ich bei Euch in Gedanken und möchte so gerne mit Euch zumittesitzen. Danach sehne ich mich so sehr ja so sehr. Ich wiege noch 92 Pfd. Nur noch Haut mit Knochen der lebende Tod und dazu noch jede Nacht Tag für Tag bei Schnee und Eis bei Wind und grosser Kälte vor der Infanterieschanzen laufgräben ziehen. Viele sind schon verwundet und zum Teil den Helden tot gefallen. (...) Liebe Eltern wie lange noch wird es mir so ergehen. Eben ist 5. Uhr sehr dunkel um 7. Uhr muss ich wieder zum einsatz ja Kamerad Halz und beinbruch. Hoffentlich liebe Eltern komme ich mit dem Schrecken dafon und dref Euch in voller gesundheit. Wiedersehen für heute. Seit recht Herzlich gekrüssst und Hoffen wir das beste.

Auf ein frohes Wiedersehn. Schickt mir so vils geht. Schickt Briefe mit Süsstoff und zigaretten.

Die meisten Soldaten waren in dieser Kriegsphase noch um die zwanzig Jahre alt, viele waren relativ ungebildet, konnten kaum schreiben. Gerade aus diesen ungekünstelten Briefen, die hauptsächlich die Funktion eines schlichten Lebenszeichens hatten, spricht eine erschreckende, direkte Wahrheit.

hen des Nachwuchses, Väter und Schwiegerväter machen den Soldaten mit nationalsozialistischen Durchhalteparolen Mut.

Offensichtlich lagen nicht nur geographisch ungeheure Distanzen zwischen Deutschland und der Ostfront, sondern auch in den Köpfen der Betroffenen. Während die Soldaten in Kälte und Dreck verreckten, glaubte man zuhause an die Verlautbarungen des Führers und die offiziellen Kriegsmeldungen.

Pfaffenhofen a. Ilm, 18.12.42

Mein lieber Hans!

(...) Ja, der Krieg! Ich glaube bestimmt, dass Ihr, wenn nicht heuer



Umschläge von Briefen, die ihre Adressaten nie erreichten

Wir sehen zwischen den Zeilen junge Männer, die aus Familie und Beziehung gerissen wurden und in der Ferne unter Heimweh und fehlender Nestwärme litten. Der Krieg erscheint dabei als Katastrophe, die den Menschen in einen soldatischen Leidenstrott verfallen lässt, über den er sich mangels Energie nicht beklagen mag. Die Hintergründe und Ideologien des Krieges werden nur selten thematisiert – die Zensur mag hier wohl auch eine Rolle gespielt haben, wurden die Briefe doch häufig geöffnet. Gelegentlich taucht der böse Russe auf, wird der sichere Endsieg beschworen, fällt das Wort Helden tot.

...und zuhause

In krassm Gegensatz dazu stehen die Briefe aus der Heimat: Frauen schwärmen vom arischen Ausse-

noch, so doch bestimmt im nächsten Jahr die Russen zu Boden schlagen u. vernichten werdet. Der Furor Teutonicus wird sie zermalmen. (...)

Deutschland wird nach dem Krieg gross werden u. über alle Völker Europas gebieten. Ich muss aber sagen, dass mich bisweilen ein gewisser heiliger Schauer über die zukünftige gewaltige Grösse Deutschlands beschleicht, wenn ich mir das alles im Geiste ausmale. Die Geschichte aber wird unserem genialen Führer, der einzig und einmalig ist, ein unvergängliches Denkmal setzen, ihm, der den unterdrückten Völkern Freiheit u. Wohlfahrt bringt u. das Abendland vor dem Untergang bewahrt u. die gesamte Kultur vor der Barbarei gerettet hat. (...) Denn das kann oder muss man vielmehr betonen: der Nationalsozialismus ist unsere Rettung. (...)

Herzlichst grüssst Dich in Treue Dein Schwiegervater Max R.

Wer nichts zu essen hat und keinen Schlaf, mag nur noch wenig über Sinn und Unsinn seines Tuns nachdenken: An diesen Gedanken knüpft sich mit fortschreitender Lektüre eine Frage immer drängender an. Wie weit sind die einfachen Soldaten unter solchen Umständen überhaupt für ihr grässliches Tun verantwortlich? Und wer ist es dann, wenn nicht die Ausführenden? Eine ewige, quälende Frage, die nach jedem Krieg auftaucht, sei es in Deutschland, Vietnam oder Bosnien.

Wer ist schuld?

Gerät man nicht in Versuchung, bei der Lektüre der weitgehend verzweifelten und hilflosen Briefe der deutschen Soldaten die Täter als Opfer zu sehen, die begangenen Greuel an Zivilistinnen und gegnerischen Soldaten als widerwillige Pflichterfüllung oder gar als überlebenswichtige Notwehr zu sehen?

Das grosse Verdienst der Editorinnen der Briefe liegt darin, dass sie darauf keine Antwort geben. In Zusammenarbeit mit den russischen Koautorinnen machen sie im Nachwort auf diese Gefahr aufmerksam, wie überhaupt auf den häufigen Missbrauch von Briefen aus dem Krieg für Propagandazwecke, liefern selber aber keine Analysen oder Erklärungen.

Der Wert dieses Buches, wie auch ähnlicher Zusammenstellungen zum Vietnamkrieg, besteht gerade in seiner Unkommentiertheit. Es wird ein persönlicher Einstieg in die individuelle Katastrophe eines Krieges geboten, der zu Gedanken Hand reicht, die viel weiter und tiefer reichen als viele historische Aufarbeitungen des jeweiligen Geschehens.

kas

Literatur:

Daniel, Ute u.a. (Hrsgs). «Ich will raus aus diesem Wahnsinn»: deutsche Briefe von der Ostfront 1941-1945; aus sowjetischen Archiven. Wuppertal 1991.
Remarque, Erich Maria. Zeit zu leben und Zeit zu sterben.
Edelman, Bernard (Hrsgs). Dear America: Letters home from Vietnam. New York 1985.
Laura Palmer (Hrsgs). Shrapnel in the heart. Letters and Remembrances from the Vietnam Veterans Memorial. New York 1987.

DANIELA (14), ASYLANTIN, AUSREISEDATUM 31.7.98

BOSNISCHE FLÜCHTLINGE, EINE REISE IN BEISPIEL

Offiziell ist der Krieg beendet. Die vorläufig aufgenommenen Asylbewerberinnen aus Ex-Jugoslawien müssen die Schweiz verlassen. Wohin werden sie geschickt? Können sie überhaupt zurück? Eine Reise und ein Beispiel.

Dienstag, 25. November 97. «Ich werde sie nur bis zur Grenze fahren, dann müssen sie ein anderes Taxi nehmen. Ich habe Angst.» Das sagte der Chauffeur jedoch erst auf halbem Weg. Eigentlich ist es Wahnsinn, mit einem Taxi von Zagreb, der Hauptstadt Kroatiens, nach Sarajevo, Föderation Bosnien-Herzegowina, fahren zu wollen. Es sind mehrere hundert Kilometer, selten auf Autobahnen, durch Berge, auf improvisierten Strassen ohne Asphalt. Aber unser Flug wurde am Morgen wegen Nebels ersatzlos gestrichen, ein französischer Geschäftsmann

aus Bosnien-Herzegowina in der Schweiz, vorläufig aufgenommen, Ausreisedatum 31. Juli. Sie und ihre Eltern sind der Grund für diese Reise. Ich möchte wissen, wohin sie gezwungen werden zurückzukehren. Ich möchte es selber sehen, jenseits von offiziellen Statements von staatlichen Stellen und Hilfswerken. Jenseits vom Zweckoptimismus der «Freiwilligen»-Rückkehrhilfe und dem schlechten Gewissen der Medien, die zulange der Kriegspropaganda des «ethnisch-religiösen» Konflikts aufgefressen sind. Es gibt viele Konzepte und Strategien für Bos-

den würde gegen die Ausschaffungen. Auch nicht gegen die Ausschaffung von Daniela.

Flucht Odyssee

Daniela ist aus Mostar. Oder war aus Mostar. Sie nennt diese Stadt nicht mehr ihre Heimat. Damals lebten Serbinnen, Musliminnen und Kroatinnen zusammen. Daniela stammt aus einer gemischten Familie, ihre Eltern stammen auch aus zum Teil gemischten Ehen. In Mostar wird mir erzählt, vor dem Krieg seien hier 70 % der Ehen gemischt gewesen. Deshalb sei ihre Stadt wohl auch so stark zerstört worden. Deshalb mussten möglichst viele Zeuginnen von diesem «vorher» ausgelöscht werden, Menschen und ihre Kulturgüter. Moscheen, Kirchen, Schulen,

schossene Geisterstadt. Später erfahre ich von einer Arbeitskollegin von Danielas Mutter, dass dort nun Flüchtlinge wie Tiere in einzelnen Häusern leben würden, trotz der Minen, ohne Wasser, Strom, Fensterglas, Häuser wie Höhlen. Sie sind aus ihrem Exil ausgewiesen worden, zurückgeschickt ohne Hilfe, ohne jede Perspektive.

Das versucht die Schweiz zu verhindern, mit grossem Aufwand wurde das Rückkehrhilfe-Programm aufgebaut. Beratung in der Schweiz, Beratung und Hilfestellungen vor Ort, Startgeld für die Familie, monatliche Unterstützungsgelder für die Lebenshaltungskosten, und der selbe Betrag an die jeweilige Aufnahmegemeinde, zum Aufbau der Infrastruktur. Viele nehmen diese Unterstützung an und kehren zurück. Ein gutes, wegweisendes Projekt.

Weshalb gibt es Leute, die dieses Angebot nicht annehmen, die nicht zurückkehren wollen? Wie zum Beispiel Daniela und ihre Familie?

Ein Problem wird die Arbeit sein, Arbeitslosigkeit über 50%. Wer eine Arbeit will, muss häufig für den Job erst etwas bezahlen. Die wenigen Unternehmen, die es in Mostar noch gibt, sind zumeist nun «ethnisch sauber». Und jene, die während des Krieges nicht da waren, die geflüchtet sind, müssen hinten anstehen.

Und: Danielas Vater ist Serbe. Obwohl er in dieser Stadt geboren und aufgewachsen ist, er hier seine Familie und Arbeit hatte, soll es nicht mehr seine Stadt sein. Diese Stadt ist geteilt. Zwischen Kroatinnen und Musliminnen.

Natürlich war mir das bekannt, vom Fernsehen, der Zeitung, Erzählungen. Aber was das bedeuten kann, wurde mir auf dieser Reise erst bewusst.

In Sarajevo traf ich dann Mathias, einen Radiojournalisten. Wir hatten für unsere Bosnien-Herzegowina Reise ein Auto in Sarajevo gemietet. Nach einem Treffen mit der Chefredaktorin der Frauenzeitschrift Zena 21 in Sarajevo, einer Zeitung für Frauen aller Ethnien, die während des Krieges, unter Beschuss gegründet, produziert und verteilt wurde, fahren wir tief beeindruckt nach Konjic. Konjic ist eine «Open

City», eine Stadt, die sich freiwillig bereiterklärt hat, dass sie für alle offen steht, die hier wohnen wollen, die in die Verwaltung sämtliche Bevölkerungsgruppen einbezieht, und diese Versprechungen auch von der Internationalen Polizei kontrollieren lässt. Der kroatische katholische Pfarrer spielt am Samstag Fussball gegen den muslimischen Bürgermeister und durfte ohne Probleme eine katholische Schule eröffnen.



Die Konfrontationslinie in Mostar, zerschossene Häuser erinnern an den Krieg

Die katholische wie die öffentliche, mehrheitlich muslimische, Schule stehen allen offen. Nicht alles ist tolerant, was so glänzt, der Optimismus ist ein professioneller Optimismus, der einfach Bedingung ist, um wieder etwas aufbauen zu können. Jeder Tag ein anstrengender Kampf. Aber wir verlassen diese Stadt mit viel Hoffnung und grosser Bewunderung für die Kraft und den Willen zur friedlichen Zukunft.

Wild-West-Mostar

In Mostar sind wir bei Danielas Onkel zu Gast. Er sagt uns, er habe unser Nummernschild gesehen, «Also für mich ist das kein Problem, aber ihr habt ein Schild aus Sarajevo, das heisst ein muslimisches Nummernschild. Wir sind hier aber auf der kroatischen Seite. Ihr solltet das Schild abnehmen. Sonst wird Euer Auto vielleicht zerstört oder gestohlen!»

Hier ist es also anders. Keine Open City. Der Krieg ist hier nicht fertig. Der Onkel nimmt uns abends in seinem Auto mit. Neben seinem Sitz ist ein Revolver. Die Angst ist gross. Und begründet.

Er sagt, dass er uns bis zum Boulevard begleiten werde. Wenn wir auf die andere Seite wollen, sollen wir das tun. Er wird nicht kommen. Viele haben ihre Freunde im anderen Teil der Stadt seit Jahren nicht mehr gesehen. Fast nur Frauen gehen ab und zu auf die andere Seite. Die Männer nicht, zu gefährlich, sie hatten gegeneinander gekämpft. Der Boulevard bildete die Konfrontationslinie bei den Strassenkämpfen der Kroaten gegen die «andere Seite», die Muslime. Eine Strasse, auf beiden Seiten zerschossene

rungslogo angebracht war. Als ahnungslose Ausländer mit UN-Presseausweisen und in Begleitung einer Übersetzerin der internationalen Polizei konnten wir weiterfahren. Schikane dieser Art sind für die Einwohnerinnen an der Tagesordnung. Danielas Vater wartet seit über einem Jahr auf eine Kopie seines Fahrausweises. Aber niemand auf der Verwaltung möchte sich die Finger verbrennen und jemandem mit einem serbischen Namen einen Dienst erweisen. Sonst muss dieser Beamte vielleicht auch um seinen Job und das soziale Leben fürchten.

Ghetto

«Wie soll Daniela hier leben können, mit einem serbischen Vater und einem serbischen Nachnamen? Meine Tochter hat einen kroatischen Nachnamen, in der Schule leugnet sie ihre serbische Mutter. Sie wissen, wie brutal Kinder sein können. Und was die Lehrer tun würden, wer weiss?» Danielas Tante macht sich keine Illusionen, sie nimmt ihrer Tochter das nicht übel. «Manchmal verstehe ich meine eigene Tochter nicht, sie lernen in der Schule jetzt 'kroatisch' mit vielen alten Wörtern. Und auf der anderen Seite wird die Sprache auch abgegrenzt, mit Wörtern aus dem Türkischen oder Arabischen oder so. Daniela könnte nicht mal mehr in ihrer Heimatstadt ein Brot kaufen gehen. Du darfst ja nicht das falsche Wort benutzen.»

Für die gegenseitige Verständigung gibt es eine Oase in Mostar, ein Jugendzentrum mit dem Radio X für die ganze Stadt. Das einzige Jugendhaus, das für beide Seiten offen steht. Auch in Mostar gibt es jene, die an ihren gemischten Ehen und Freundschaften festhalten und von einer gemeinsamen Stadt träumen. «Nix Berlin», sagen sie, «wir sagen nicht gerne 'Ost' und 'West'. Wir wollen unsere Stadt, die gemeinsame Stadt.»

Das Zusammenleben findet in diesem Jugendhaus, in der Stube, oder in der kleinen Bar neben der Werkstatt von Danielas Onkel statt. Aber gegenüber von der Werkstatt ist die andere Bar, wo unverhohlenen Bilder von Ustaschas, kroatischen Nazis im Zweiten Weltkrieg, hängen; Photos von Dokumenten des Duce, dort, wo die Nationalisten beiderseits an der Macht sind, die Kriegsprofiteure, eine kleine, aber mächtige Minderheit. Sonst hat niemand etwas gewonnen. Und draussen wo das Leben eines Menschen immer noch nichts wert ist, zur falschen

Zeit am falschen Ort und du bist tot. Wo einige wildgewordene Cowboys rumschiessen. Als wir am Samstag endlich Zeit hätten, um früher zu schlafen, geht draussen ausgerechnet eine Schiesserei los, nicht weit weg im Quartier von Danielas Onkel. Die Familie sitzt vor dem Fernseher, wie wenn nichts wäre, macht den Fernseher etwas lauter. Am nächsten Tag erfahren wir, dass das Folge eines Basketballspiels zwischen Kroaten und Bosniern waren. Danielas Tante sagt nur, jetzt sähen wir, dass tatsächlich noch viele bewaffnet seien. Nein, ich möchte nicht, dass Daniela gezwungen wird, nach Mostar zurückzukehren. «Wir leben hier im Ghetto, wie im Vogelkäfig,» sagt Daniela Tante, «Ist das ein Leben?»

Aus diesen und anderen Gründen haben sich die Kantone Waadt, Genf und Zug entschlossen, vorläufig keine Asylbewerberinnen nach Bosnien-Herzegowina zurückzuschaffen.

Daniela hat vor ein paar Wochen die Probezeit im Gymi Winterthur bestanden. Am Tag, als sie das erfahren hat, kam der Brief von der Fremdenpolizei, dass sie bis am 31. Juli 98 die Schweiz verlassen haben muss.

Christoph Schneeberger, (21), Philosophiestudent

Zum Thema ist eine Broschüre erschienen unter dem Titel:

«Liebe Schweiz, Jugendliche aus Bosnien-Herzegowina schreiben. Was würde eine Rückkehr für mich bedeuten?»

Mit einem Text von Daniela und elf anderen Jugendlichen sowie einem Vorwort von Franz Hohler.

Du kannst die Broschüre bestellen fürs Fr. 6.- inkl. Porto.

Für Deine Jugendgruppe oder andere Organisation kannst Du eine betroffene Person für eine Begegnung einladen.

Das und mehr (Musterbriefe, Kassetten mit Interviews und Portraits, etc.) kannst Du bei NCBI Tel/Fax 01/721 1050 bestellen. Wir können Dir Kontakte vermitteln mit anderen Projekten und Gruppierungen, wie die Aktion «Rückkehr mit Bildung», oder einer Gruppe Bosnischer Frauen.

Der Verein NCBI (National Coalition Building Institute) ist eine gemeinnützige, politisch und konfessionell neutrale Organisation, die sich für ein tolerantes Zusammenleben, gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit einsetzt.



I'm not a Barbiegirl, not in a Barbieworld - Kinder in Mostar

müsste unbedingt für eine Sitzung nach Sarajevo, Nachkriegsgebiete sind Wachstumsmärkte, Stunde Null der Marktaufteilung, es ging um viel Geld. Ich durfte mitfahren. Das Taxi mussten wir an der Grenze verlassen und standen mit unseren Koffern unglücklich im Dunkeln und im Sumpf. Die Brücke hier war gesprengt. Wir warteten mit einer langen Kolonne von Privatwagen und Camions auf die Fähre. «Wie in Afrika oder Südamerika oder sonstwo, aber nicht Europa.», und «Ich komm mir vor wie ein Flüchtling», sagte der Geschäftsmann. Genau. Es scheint, dass der Balkan exkommuniziert wurde aus Europa. Und die Flüchtlinge?

Daniela ist heute vierzehn Jahre alt. Sie ist eine der Flüchtlinge

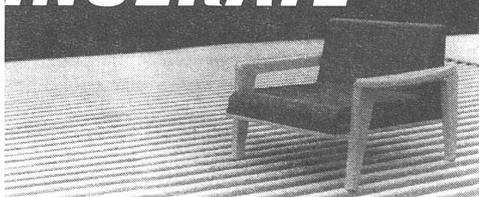
nien-Herzegowinas Flüchtlinge. Gemeinsam ist den meisten dieser Vorhaben die Entmündigung von Menschen, die zu Material wurden in einem sinnlosen Kampf um Macht und Geld. Zugunsten von grossen Ideen wurden sie zu Opfern. Niemand hat das gestoppt. Und jetzt sind sie wieder Material, nicht für Kriegspläne, sondern für Friedenspläne, das der hehre Grund, die grosse Idee, weshalb sie zurück sollen.

Dahinter dürfte allerdings eher die skandalöse Verquickung von Blick-Schlagzeilen und Schweizer Ausländerpolitik stehen. Lange wurde das Publikum mit Schlagzeilen über die kriminellen und «dissozialen» Jugos vorbereitet, so dass sich in der Schweizer Bevölkerung kein Widerstand bil-

Weshalb nicht zurück?

Danielas Tante zeigt mir Mostar. Sie zeigt mir das Dorf vor der Stadt, das serbisch war. Eine vermint, leergeplünderte und zer-

KLEININSERATE



● Bücher

KLIO. Buchhandlung und Antiquariat

in Zürich beim Central, Tel. 251 42 12, Fax 251 86 12. Buchhandlung (Zähringerstr. 45) für Geschichte, Philosophie, Soziologie, Politologie, Ethnologie, Dritte Welt, Germanistik, Belletristik, Mo-Fr 8.30-18.30, Do-20.00, Sa 8.30-16.00 (Neuerscheinungskataloge). Antiquariat (Zähringerstr. 41) für Philosophie, Geschichte, Geistes- und

Sozialwissenschaften. Literatur, Di-Sa 11.00-18.30, Sa-16.00.

BUCHHANDLUNG RUTH DANGEL

Mühlegasse 27, 8001 Zürich (bei Zentralbibliothek), Tel. 252 03 29 - Fax 252 03 47. Studienliteratur Germanistik, Geschichte, Philosophie, Soziologie, Psychologie, Pädagogik. Belletristik, Reiseführer. Taschenbücher.

● Korrektor

Prüfungsarbeiten / Diplomarbeiten erhalten nur dann gute

Noten, wenn sie hinsichtlich Rechtschreibung und Stil fehlerlos geschrieben sind. Erfahrener Lektor / Korrektor / Grafiker bearbeitet Ihre Arbeiten sorgfältig und diskret.

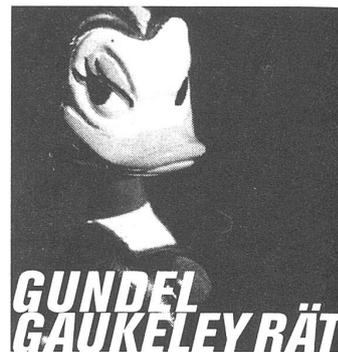
Für Studentinnen / Studenten Spezialpreis! Es lohnt sich!
W.F. Bürgi, Tel./Fax. 033 843 12 52

● Ferienwohnung

Zu vermieten zwischen **Savognin und Bivio Ferienwohnung** mit 2-3 Betten, Preis pro Person und Nacht **15.-**
Familie Hutter, Tel 081/684'27'46

● Reisepartnerin

Gesucht Reisepartnerin (er), Raum Asien (Indien, Nepal, Thailand...) vom 22. März bis 19. Juni oder für einen Teil dieser Zeit. Ich: weiblich, 25, habe gerade mein Studium abgeschlossen. Ich freue mich auf deinen Anruf!
Uta, Tel. 01/431 96 62.



Liebe Gundel, für die kommenden Skiferien muss ich mich mit neuem Material eindecken und weiss nicht, was es nun sein soll. Snowboard oder Carvingskis? Oder gar die guten alten normalen Skis? Erleben Kurzsquis oder gar die gefloppten Bigfoot ein Revival? Oder soll ich gleich den Schlitten hervorholen?
Angelo P.



Auch Vollzeit

Traumberuf: Seasonal Flight Attendant bei Europas Nr. 1.

Wir expandieren weiter und bieten fröhlichen Flight Attendants Temporäreinsätze über den Wolken. Mit Ihrem charmanten Wesen unterstützen Sie unser junges Team während der Hochsaison und tragen damit massgeblich zum Erfolgskurs der bedeutendsten Regionalfluggesellschaft Europas bei. Sie packen für ein paar Monate die Gelegenheit beim Schopf und erweitern Ihren Horizont dank täglichem Umgang mit Menschen aus aller Welt an Bord unserer modernsten Flugzeuge. Auch für wiederkehrendes Fernweh haben wir anschliessend eine Lösung: Nach dem ersten Einsatz von

mindestens 5 Monaten besteht weiterhin die Möglichkeit für kürzere oder längere Luftsprünge. Sie sind zwischen 20 und 33 Jahre jung und bringen gute Sprachkenntnisse mit. Sie können bei uns ab Zürich, Genf oder Basel starten. Über Ihre Einstiegsmöglichkeiten in unser lebhaftes und familiäres Team, die Ausbildung, aber auch über die diversen Voll- und Teilzeitarbeitsmodelle (60%, 80%) informieren wir Sie gern in einem persönlichen Gespräch - am Telefon. Ready for take-off?

Dann rufen Sie uns an: **061 325 46 01**, Crossair, KSR, Postfach, 4002 Basel



clever & smart

Dank 2550 motivierten Mitarbeitern fliegt die jüngste Flotte Europas mit 64 Flugzeugen täglich mehr als 400mal über 100 Destinationen in mehr als 20 europäischen Ländern an.

Lieber Angelo, du schneidest mit deiner Frage einen Problemkuchen an, von dem sicher schon manche ein Stück genascht haben. Gerade bei den rasch wechselnden Wintersporttrends ist es schwer, den Überblick zu bewahren.

Eine Grundfrage stellt sich zu Beginn: Kannst du Skifahren? Wenn nicht, so ist der Fall klar. Entweder du gehst laufen oder schlitteln, was ganz friedlich ist, oder aber du entscheidest dich für's Snöben. Da musst du sowieso nichts können, liegst einfach etwas auf der Piste rum - möglichst in der Mitte derselbigen, um allen im Weg zu sein - und genieusst deine Coolheit. Irgendwann wird vielleicht die Coolheit des Schnees etwas zu penetrant, dann rutschst du irgendwie den Hang runter und machst dir einen Spass daraus, beim Rauffahren aus dem Skilift zu fallen.

Kannst du hingegen Skifahren, würde ich dir zum Carving raten. Natürlich kannst du auch auf dem Snowboard rumliegen und gelegentlich mit einem oneeighty protzen oder opamässig auf den langen Latten den Hang runterwedeln, aber wenn du schon etwas kannst, dann zeig es doch.

Mit Carving kannst du Sport und Vergnügen verbinden. Fege stockfrei durch den Tiefschnee, treibe ein wenig Helicurving und Cliffjumping, auch Pistenrugby soll ganz neckisch sein. Vielleicht bringst du es so gar zum Gipfel jeglicher wintersportlicher Betätigung: Legcutting, Bonebreaking und Headsmashing sind ultimativ. Echt.

Gundel

NEKTAR FÜR DAS STUDI OHR

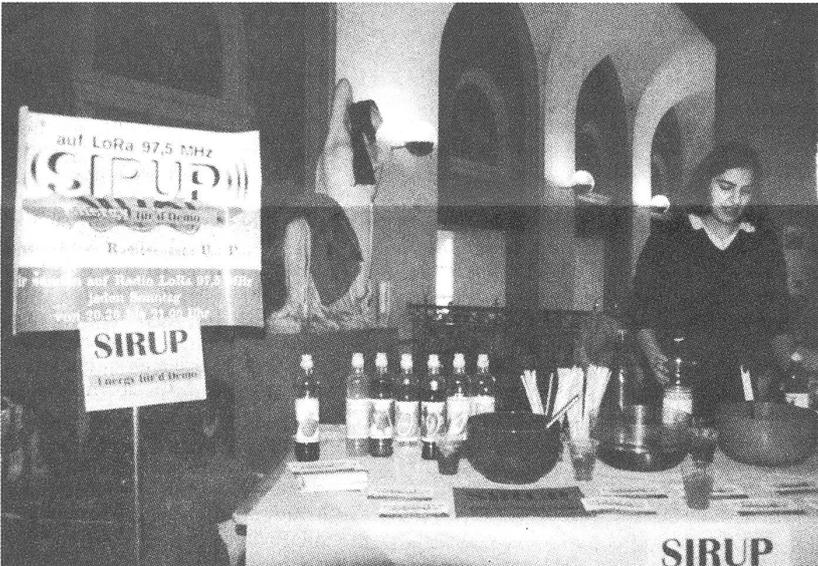
Die Studierenden erheben ihre Stimme: Mit dem Beginn des Wintersemesters 1997/98 verfügen die Zürcher Studentinnen über ein Sprachrohr am Äther. Die neue Sendung SIRUP bringt jeden Sonntag von 20.30 bis 21.00 Uhr auf LoRa (97,5 MHz) Energie fürs Ohr.

Der dickflüssig und klebrig aus dem Radio fließende SIRUP will nicht die Gehörgänge der Zuhörerinnen verstopfen, sondern im Gehirn haften bleiben. SIRUP richtet sich in erster Linie an Studierende an der Uni und ETH Zürich; aber nicht ausschliesslich. Angesprochen werden alle Personen, die sich neben studentischen

Name steht als Abkürzung für «Studentinnen Radiosendung Uni & Poly».

Voraussetzung zum Mitmachen: Studium an Uni/ETH

Der studentische Verein wurde Anfang Oktober 1997 von den ursprünglich vier Personen gegrün-



Seit Anfang Oktober kommt wöchentlich der «SIRUP» per Radio ins Haus.

auch für gesellschaftliche, kulturelle und natürlich politische Themen interessieren.

Das Themenspektrum ist dementsprechend breit gefächert. Natürlich berichtet SIRUP über die verschiedenen Aktivitäten von BLÖK, der ebenfalls im Herbst entstandenen Studibewegung gegen das neue Unigesetz. Neben der Hochschulpolitik fehlt auch die Unterhaltung nicht, wie beispielsweise Partytips für den Silvester, eine witzige Umfrage darüber, was Uni- und ETH-Studis voneinander halten oder ein Bericht über die Uni als Partnervermittlungsinstitut.

Die halbstündige Sendung SIRUP wird vom gleichnamigen Verein produziert, der momentan knapp 20 Mitglieder umfasst (der

det, welche die Idee hatten, eine Radiosendung von und für Studis zu produzieren. Mitglieder werden können alle, die an der Uni oder ETH in Zürich studieren. Diese Voraussetzung ist nicht nur inhaltlich bedingt, sondern auch eine Vorgabe der Universität, welche einen unterstützenden Beitrag von 2500 Franken pro Semester gewährt.

Bald als Praktikum?

Überdies begrüsst das Seminar für Publizistik das Projekt und wird eventuell zu einem späteren Zeitpunkt die Sendungsgestaltung als Praktikum anerkennen. Bereits vor Sendebeginn setzte man sich mit den Leuten der Freiburg in Verbindung, welche die

Sendung «Unimix» produzieren. Kontakte mit Radio-Macherinnen in anderen Städten des In- und Auslands müssen aber erst noch geknüpft werden. Weitere Zukunftspläne sind eine verstärkte Zusammenarbeit mit studentischen und universitären Organisationen, längere Sendezeit sowie eine gesicherte Finanzierung.

Die verschiedenen Arbeitsbereiche wie Administration, Sendungskonzeption, Musikauswahl oder Technik werden unter den Mitgliedern aufgeteilt. Die Möglichkeit zur Moderation steht allen offen, die vorher bei LoRa einen Radio-Grundkurs absolviert haben.

Die individuelle Motivation der Mitglieder entspringt jedoch nicht alleine dem Interesse an universitären bzw. polytechnischen Fragen. Für Ümit Yoker und Sandra Schmid beispielsweise, steht das Radiomachen klar im Vordergrund. Ümit will in erster Linie moderieren, später einmal vielleicht auch beruflich. Für Sandra, die bereits vorher beim LoRa Sendungen produziert hatte, ist das Radio ein spannendes Medium, weil es andere Eindrücke verschaffen kann als die

Presse. Deshalb nun genug der gedruckten Worte. Mein Vorschlag: Nichts wie hinhören!

Christoph Lanthemann

DER FAX VOM 

Tel 262 31 40 - Fax 262 31 45

1859, 1984, 1998?

Auch inneruniversitär wird Gesetz und Verordnung thematisiert, namentlich im *unijournal*, dem offiziellen. (Vom blauen, mit dem wir unsere nassen Schuhe stopfen oder Fische einpacken soll hier gar nicht die Rede sein.) Nach dem Lesen solcher einfachen und klaren Artikeln ist die Welt wieder im Lot. Die Freude teilen wir mit den Menschen, in deren Köpfen die uni 2000 Gestalt angenommen hat.

Freuen tut sich ganz besonders die Studentin, dass sie in "Anpassung an das Gesetz" einen Studierendenrat erhalten wird, der sie über all die schönen Dinge, die an der Uni laufen, informieren darf.

Begrüssenswert findet sie auch die Festlegung einer Normstudierendauer, damit sie wieder mal festen Boden unter die Füße kriegt. Und ganz besonders freut sie sich für Prionics AG, die mit monoklonalen Antikörpern spezifische Bindungsstellen an Prionen beschrieben hat. Eine Entdeckung, die sich möglicherweise therapeutisch nutzen lässt. Die Blutspendedienste freuen sich mit ihr. Einfache Hochschulpolitik Komplizierte Wissenschaft -

AXEL

Zwischen ihm und uns war's sofort klar: Liebe auf den ersten Blick

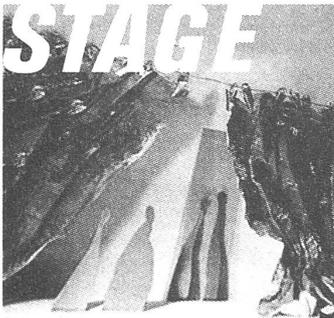
Gruss vom VSU

SENDEZEITEN «SIRUP»

Sonntag: 20. 30 bis 21.00 Uhr
Radio LoRa, 97,5 MHz

Themen der nächsten Sendungen:

18.1. Vegetarisches Essen
25.1. Glauben



TALK RADIO

Barry Champlain ist abgrundtief zynisch, sarkastisch, aggressiv, unorthodox und versteht es, die Leute auf anmassende Weise zu erniedrigen und zu beschimpfen. Er ist der Medienstar schlechthin, der Talkmaster mit der begehrtesten Kultshow. Jede Nacht ab 23 Uhr sitzt er am Mikrophon, bereit und offen, um «endlich über die Wahrheit zu quatschen». Er will die Leute aus der Reserve holen, sie zum Denken anstossen, ihnen gedankliche Quantensprünge entlocken und sie bis an ihr Limit bringen.

Er diskutiert ohne Zensur über Drogenlegalisierung, da seiner Meinung nach eh nur die Politiker und Dealer auf ihre Kosten kommen und sich dabei eine goldene Nase verdienen. Seine Themen sind Korruption, Antisemitismus, Umwelterstörung und die Perversionen unserer Gesellschaft. Und er diskutiert mit weltverbesserischer Emphase über das aktuelle Politgeschehen.

Dabei ärgern ihn Ausdrücke wie «Drittwelt», und er mokiert sich über all jene Leute, deren einzige Sorge der Hundedreck auf

dem Gehsteig ist, und deren Interessen sich nur auf Baseballresultate, Haustiere und Orgasmen beschränken.

Barry Champlains Sendung funktioniert nach dem Prinzip des «offenen Mikrofons»: Es wird ohne thematische Vorgabe wahllos diskutiert. Barry ist weder politisch korrekt, noch ist er neutral oder unparteiisch.

Doch auch in seiner Show geht es um Einschaltquoten, und auch er kommt ohne Werbegelder nicht aus. Und da gutes Talkradio auch auf gute Hörerinnen angewiesen ist, steht er unter einem enormen Druck: Heute Nacht sollte er es zum absoluten Durchbruch schaffen, denn seine dynamische Produzentin konnte einen finanzkräftigen Sponsor finden, der es ermöglicht, dass seine Show landesweit ausgestrahlt wird.

«Talk Radio» führt auf eindringliche Weise die Mechanismen der modernen Medienwelt vor, die ihre Zuhörerinnen als Spielfiguren missbraucht und die Sensationsgeilheit der Masse nutzt. Und das Publikum macht bereitwillig am grossen «Seelen-Strip-tease» mit.

Für alle ist es nur eine Show. Allein für Barry steckt mehr dahinter. Er will, dass die Leute in neue Höhen aufsteigen, aber stattdessen sinken sie immer tiefer. Er wirft seinen Zuhörerinnen an den Kopf, sie seien ein Jammerhaufen, Menschen ohne Verstand, ohne Willen, ohne Hoffnung und

ohne Gott (dieser lebe übrigens in Goa und sei wohl auf).

Es ist fraglich, ob überhaupt jemand die Chance hätte, mit Barry ernsthaft zu reden. Würden die Leute, die ihm intellektuell das Wasser reichen könnten, sich überhaupt auf das Niveau einer solchen Talkshow herablassen? Sucht er vergeblich nach Menschen, welche die Macht- und geldspezifischen Funktionsweisen unserer Gesellschaft durchschauen, oder sucht er im falschen Ton und am falschen Ort?

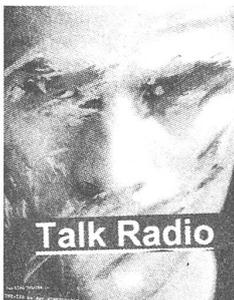
Mit der Inszenierung von «Talk Radio» bietet das Ring-Theater 120 Minuten Unterhaltung vom feinsten, wobei man an einem gesunden Quantum Bitterkeit nicht vorbeikommt.

An jedem Sitz befinden sich Kopfhörer, die Bühne gleicht einer Schall-dichten Kammer und wirkt so besonders echt.

Der Autor, Eric Bogosian (Suburbia; Sex, Drugs, Rock & Roll), welcher 1987 das Bühnenstück verfasste und es ein Jahr später zusammen mit Oliver Stone verfilmte, gilt als einer der besten Darsteller und Theaterverfasser Amerikas. Seine angriffige und komische Art, mit welcher er seine Werke realisierte, verhalfen ihm zu ungeheurer Popularität.

Christina Hubbeling

TALK RADIO ist noch bis am 24. Januar im Theater an der Winkelwiese zu sehen.

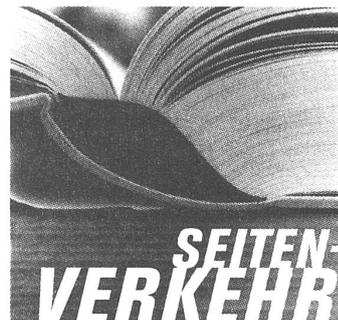


«Seelen-Strip-tease» am Radio

zendware und Schlager-Orchestern. Die Ambitionen des Vibraphonisten ermatteten an diesem unwirtlichen Klima, und 1972 löste er sein hochdotiertes Kurt Weil Sextett endgültig auf. Der Hartnäckigkeit von Kollege Nick Liebmann, höchst souveräner Jazzjournalist u.A. der NZZ und Schlagzeuger aus Berufung, ist es zu verdanken, dass sich der graue Panther der Schweizer Jazz-Szene daran machte, erneut zu komponieren. Das Resultat des bescheidenen Musikers aus Passion ist ein Zeitdokument eines mehr als erfahrenen Jazzers, den der Swing nicht loszulassen scheint. Zum Glück!

Christian Wiggenhauser

Live zu erfahren am 17. 1. in Aarau und wieder in Zürich am 24. 2. in der Wider-Bar.



Tote, Massaker, geschlitzte Kehlen, willkürliche Verhaftungen, Staatsterror. Der algerische Alltag haut hier niemanden aus den Socken. Weder die Flüchtlingsbeauftragten, noch irgendwelche Politikerinnen. Wozu auch sich mit den Ursachen und Hintergründen auseinandersetzen? Sind eh bloss Islamis. Also lieber eine braune christlich-schweizerische Zunge, als braunhäutigen Menschen Schutz und Hilfe gewähren. Besser wäre es wohl, sich zu informieren. Doch die Infos fliessen spärlich. Eine fundierte Analyse der aktuellen Situation und einen möglichen Weg aus dem Desaster bieten die Gespräche der seit 1993 im Pariser Exil lebenden algerischen Journalistin Ghania Mouffok mit der Menschenrechtsaktivistin Louisa Hanoune, der heutigen Präsidentin der algerischen Arbeiterpartei. Durch diese Gespräche (das letzte im Juli 1997) wird auch verständlich, warum immer mehr Algerierinnen sich in den Forderungen der, vom Westen so verteuflerten, islamischen Fundamentalisten wiedererkennen. Das hat sehr wohl mit Armut und der jahrzehntelangen staatlichen Repression und Gewaltausübung zu tun. Alexander Gschwind, der langjährige Nordafrika-Korrespondent für Radio DRS (Echo der Zeit), verfasste ein spannendes Vorwort, das den Leserinnen zu einem leicht verständlichen Einstieg in die Thematik verhilft. Es bleibt zu hoffen, dass mehr Menschen Partei für Verfolgte ergreifen. Egal welche Hautfarbe sie haben und an welche Göttin sie glauben. Die Arroganz von Schengenland und seinem helvetischen Schullecker ist übelkeiterregend und – egal wie es gedreht wird – menschenverachtend.

Milna Nicolay

Louisa Hanoune im Gespräch mit Ghania Mouffok: Terroristen fallen nicht vom Himmel. Zur aktuellen Situation in Algerien. Mit einem Vorwort von Alexander Gschwind und erläuternden Anmerkungen versehen von Annegret Mathari. 320 Seiten Rotpunktverlag Zürich 1997



Nie zu spät

Von 'Drei Groschenoper'-Kurt Weill können wir nicht mehr erwarten, was die Zürcher Jazz-Koryphäe Kurt Weill neulich der Öffentlichkeit offenbarte: Ein musikalisches Comeback.

In Zeiten, in denen der Jazz zusehends demontiert wird und sich in alle möglichen Himmels- und Stilrichtungen verflüchtigt, fugt der grosse Kurt Weill aus Zürich den Jazz wieder zusammen. Überzeugend präsentiert er auf seinem Comeback-Album eine Werkchau von traditionellem und solidem Jazz und führt die Hörerin zu

Beginn erstmals in die 50er Jahre zurück. Anschliessend klettert er die Jahre und Epochen herauf, bis er in zeitgemässeren Gefilden landet, und lässt damit seinen Werdegang Revue passieren.

Kurt Weill, heute im Pensionsalter, startete seine buntgefärbte und erfolgreiche Karriere, welche ihn in sämtliche Bereiche des Musikbusiness' führen sollte, als progressiver und ambitionierter Bandleader und Bebop-Musiker. Bebop war damals in der hiesigen Gegend hinter den sieben Gleisen, welche sich beharrlich in geistiger Landesverteidigung übte, wenig gefragt und wurde bald verdrängt von Mainstream, von Dut-

GRIECHENLAND ZU BESUCH IM KINO

Angelopoulos kennen die meisten. Dass Griechenland schon früh ein Film-land war und auch heute junge Talente hervorbringt, wissen die wenigsten. Die Filmstelle VSETH/VSU zeigt deshalb, Filme aus diesem interessanten Film-land. An vier Tagen laufen Filme aus drei Zeitepochen und eine Hommage an Melina Mercouri.

Trotz ständiger Kriege, sozialer Unruhen, Staatsstreich und zahlreicher Militärregierungen (die letzte von 1967-1974) hat sich das Kino



Liebe auf Lesbos (Daphnis and Chloe)

in Griechenland, insbesondere während und nach der Besetzungszeit durch die Deutschen, zu einer der populärsten Kunstformen entwickelt. Einige Filme erzielten Zuschauerinnenzahlen von mehreren hunderttausend, für die damaligen Bedingungen erstaunlich. Leider sind viele Filme aus dieser Zeit entweder verlorengeworden oder zerstört worden.

Während der Kriegsjahre war aus naheliegenden Gründen nicht an eine Katalogisierung der gesamten griechischen Filmproduktion zu denken. So gibt es für lange Zeit kein übersichtliches Bild des griechischen Filmschaffens.

1950 gründete die Vereinigung der Filmkritikerinnen den Athener Filmklub. Daraus entstand 1963 die griechische Cinémathèque (griechisches Filmarchiv – Elliniki Tainiouthiki) als Nachfolgeorganisation. Diese hat bis heute grosse Anstrengungen unternommen, um Material zu sammeln, nach verlorenen Kopien zu suchen, sie zu restaurieren und Vorführungen von griechischen und ausländischen Regisseurinnen zu veranstalten.

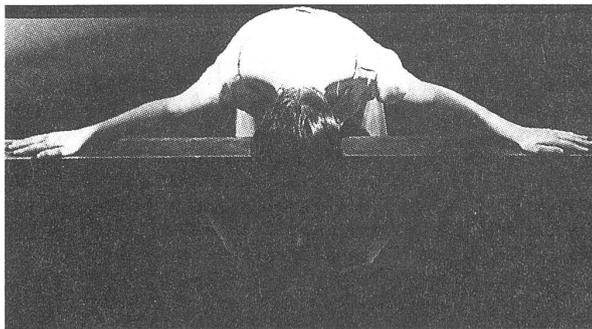
1970 wurde das griechische Filmzentrum (Elliniko Kentro Kinimatographou) gegründet und produziert oder koproduziert als grösste Produktionsgesellschaft Griechenlands seit 1980 die meisten griechischen Filme.

Ähnlich wie die Schweiz verfügt Griechenland über eine relativ grosse, jedoch weitgehend unbekannt Filmproduktion.

Zürcher sucht Griechin

Die Filmstelle zeigt Stummfilme, eine kleine Auswahl älterer Werke und eine Hommage an die 1994 verstorbene Melina Mercouri, die von Marguerite Duras als «une citoyenne de la mer» bezeichnete Schauspielerin. Zudem werden drei zeitgenössische Regisseurinnen mit unterschiedlicher Arbeitsweise vorgestellt. Zum Verständnis der griechischen Filmgeschichte wurde für ein Referat Dr. Maria Stassinopoulou aus Wien eingeladen, die gerade ein Buch zu diesem Thema vorbereitet.

Die Veranstaltungen finden an zwei Samstagen und zwei Sonntagen im Januar 1998 statt, im StuZ an der Leonhardstr. 19 in Zürich.



Abheben in eine andere Ebene (The Hours)

Ein detailliertes Programm mit neuen griechischen Filmen ist in Vorbereitung.

Die Filmstelle VSETH/VSU dankt dem griechischen Filmzentrum, der Melina Mercouri Foundation und der griechischen Cinémathèque für die Filme.

Alice Bachner und Anna Delliou

NEVER ON SUNDAY

1959, 92 Min, s/w, Gr/e
von Jules Dassin mit Melina Mercouri, Jules Dassin, Giorgos Fountas, Despo Diamantidou u.a.

Ilya verkauft ihre Schönheit in Piräus. Ein Amerikaner glaubt in ihr eine tragische Heldin wiederzuerkennen und verliebt sich in sie. Doch seine Versuche, Ilya ihrem Milieu zu entreissen und sie nach seinen Vorstellungen zu formen, schlagen fehl.

CRYSTAL NIGHTS

1991, 100 Min, Gr/e
von Tonia Marketaki mit François Delaive, Michèle Valley, Tania Tripi, Ovidiu Luliu Moldovan u.a.

Athen zu Beginn der deutschen Besetzung. Eine Offiziersgattin verliebt sich in einen jungen Juden. Vor dem Hintergrund des Naziterrors wird das Hohelied einer Liebe gesungen, die zwischen Phantasie und panischer Angst pendelt.

DAPHNIS AND CHLOE

1931, 68 Min, stumm
von Orestis Laskos mit Edison Vichos, Loucy Matli

Daphnis und Chloe wachsen zusammen schafehütenderweise in der ländlichen Idylle von Lesbos auf. Erste Liebesgefühle verwirren sie, zudem wird Chloe von einem Prinzen heftig umworben. Der Film besticht durch die Schönheit seiner Bilder.

OGRE OF ATHENS

1956, 105 Min, s/w, Gr/d
von Nikos Koundouros mit Dinos Iliopoulos, Margarita Papageorgiou, ua.

Ein kleiner Büroangestellter wird fälschlicherweise mit einem berüchtigten Kriminellen verwechselt. Unversehens wird er zu einer respektablen Person. Die Nachbürgerkriegszeit wird kafkaesk dargestellt und die Zensur mittels Symbolismus umgangen.

THE HOURS

1995, 85 Min, Gr/e
von Antoinetta Angelidi mit



Kafkaese Geschichten (Ogre of Athens)

Katia Gerou, Evri Sofroniadou, Anatoli Athanassiadou u.a.

In poetischen Bildern wird Spendos Weg aus einer vehementen Abhängigkeit aufgezeigt. Sie wird in die tiefsten Winkel ihrer Erinnerung hinabgezogen, bis sie eine neue persönliche Sehensweise entwickelt und akzeptiert.

Programm:

Samstag, 17.1.98
Stummfilme & Filmgeschichte
17.00: Vortrag über die griechische Filmgeschichte von Dr. Maria Stassinopoulou
18.00: Maria Pentayotissa (1929) Meteora (1923)
The Adventures of Villar (1926) Daphnis and Chloe (1931)
Alle Filme werden live interpretiert von Haemi Hämmerli (Kontrabass) und Christoph Baumann (Piano).

Sonntag, 18.1.98
Hommage an Melina Mercouri
12.30: Stella (1955)
15.00: Never on Sunday (1959)
17.30: Dreams of passion (1978)

Samstag, 24.1.98
50er & 60er-Jahre
16.00: The counterfeit Sovereign (1955)
19.00: Ogre of Athens (1956)
21.00: Young Aphrodites (1963)

Sonntag, 25.1.98
Kino Heute - Drei Regisseurinnen
12.30: Crystal nights (1991)
15.00: The hours (1995)
17.30: Cows orgasm (1996)

Die Filme laufen im StuZ an der Leonhardstrasse 19 in Zürich. Alle Streifen sind Englisch oder Deutsch untertitelt. Vor, zwischen und nach den Filmen sorgt eine Bar mit griechischen Spezialitäten und Musik für das nötige Ambiente.



WOCHENKALENDER

FREITAG, 16. JANUAR

Glen of Guinness

Die aus dem Wallis stammende Irish Folk Formation kann zu den erfolgreichen Liveformationen der Westschweiz gezählt werden. Mit ihrem neuen Album im Gepäck und einer magisch heiteren Mélange aus Eigenkompositionen und traditioneller Musik wird Heimweh und Whiskyschmerz angesagt sein.

21:30 Luv, Kreuzstr. 24.

SONNTAG, 18. JANUAR

«Schwestern» von Hans Peter Scheier

Zürcher Premiere eines poetischen Dokumentarfilms über die Beziehung zweier Schwestern. Die Dreharbeiten fanden über dreizehn Jahre verteilt statt. Der Film erzählt von den Schwierigkeiten und Schönheiten gemeinsamen Aufwachsens. Da haben alle Gefühle Platz – von Eifersucht und Trotz bis zu liebevoller Zuneigung und Gemeinschaft. Gleichzeitig ist der Film die nachdenkliche Bilanz eines Vaters, der auf eine Zeitspanne seines Lebens zurückblickt, die durch Trennung und Scheidung endgültig zur Erinnerung geworden ist. Wer selbst Kinder hat oder betreut, wer sich an seine eigene Kindheit zurückerinnern möchte, bekommt hier Gelegenheit, an einer meditativen und oft witzigen Reise ins Herz der frühen Kindheit teilzunehmen.

Autor und Produzent ist Hans Peter Scheier. Er hat an der Hochschule für Fernseh und Film in München Spielfilmregie studiert und dreizehn Jahre als freier Autor und Regisseur gearbeitet. Seit 1989 ist er leitender Theaterpädagoge des Schuldepartements der Stadt Zürich. Er ist bei der Vorstellung anwesend und freut sich über persönliche Begegnungen und Rückmeldungen.
11:00 Filmpodium in Studio 4, Nüscherstr. 11.

Vitamin S and the beat goes on

Wer einen Vorgeschmack des ZS-Jubiläums-Zeughausfests haben möchte, verbringt den Sonntagabend im Luv.
Disco, 70', 80' Dancefloor, Partybeats.
20:00 Luv, Kreuzstr. 24.

Vierspur-Show

Einmal mehr wird der Äther mit wunderschöner Musik aus einsamen Zimmern verziert. In vier Spuren um die Welt – und wieder zurück ins graue Zürich. Aus der eigenen Feder, aus der eigenen Gitarre, aus dem eigenen Recorder kommen die einzigartigen Geräusche, die diese Sendung in die Aussergewöhnlichkeit erheben und ganz weit nach draussen tragen. Dahin, wo niemand mehr weiss, was das Leben eigentlich noch soll.

Und: Garantiert kein Phil Collins!
Wer selbst mitmischen will, kann die eigene Kassette einschicken an: Radio LoRa, Vierspurshow, Militärstrasse 85a, 8004 Zürich.
22:30 Radio LoRa, 97,5 Mhz.

MONTAG, 19. JANUAR

Poesie aus aller Welt

Gedichte aus der Rätomanischen Schweiz in Originalsprache. Wird anschliessend ins Deutsche übersetzt.

Ab 20:00 tanzen Bündnerinnen offen.
18:30 Theatersaal Rigiblick, Germaniast. 99.

DIENSTAG, 20. JANUAR

Vergessene Roma

In der Veranstaltungsreihe «Vergessene – Betroffene» die Photoausstellung des rumänischen Photographen Tibor Jakab den Schwerpunkt. Jakab zeigt in seinen Bildern die verschiedenen Facetten des Alltags und der Kultur der Roma in Rumänien. Obwohl dort über zwei Millionen Roma leben, sind sie in den öffentlichen Institutionen unangemessen vertreten. Ein unterschwelliger bis offensichtlicher Rassismus gehört auch heute nach wie vor zu ihrem Alltag.

9:00-12:00/ 14:00-17:00 (Mo-Fr),
Helferei Grossmünster,
Ausstellung bis 6.2.98.

MITTWOCH, 21. JANUAR

Elektromog – nur ein Modewort oder was wirklich steckt dahinter?

Falls Du mehr darüber erfahren möchtest, komm an den zweiteiligen Vortrag von Kari Fischer (Inhaber der Elektro K.Fischer für biologische Elektrotechnik und elektromagnetische Verträglichkeit) und Christoph Schierz (Mitarbeiter beim laufenden NEMESIS (niederfrequente elektrische und magnetische Felder und Elektrosensibilität) – Projekt am Institut für Hygiene und Arbeitsphysiologie der ETH).

18.15-20.00 Uhr im Hauptgebäude der ETH D5.2,
zweiter Teil: Mi, 28. Januar 18.15-20.00 Uhr im G3 des Hauptgebäudes der ETH.

DONNERSTAG, 22. JANUAR

Mnaga - Happy End

«Mnaga - Happy End», in Cottus 1996 mehrfach ausgezeichnet, ist der zweite Film des 30-jährigen Petr Zelenka. Ein Streifen, den man in erster Linie als eine bitterböse Komödie bezeichnen kann. Unter dem Motto «nichts ist wahr, alles ist passiert» dokumentiert der Film die Odyssee einer tschechischen Retortenband von ihrer künstlichen Entstehung unter der Fuchtel eines pseudo-hippen, jungen US-Managers von MGM bis zum Zeitpunkt, als die Band die Nase voll davon hat, rumgeschubst und vermarktet zu werden, sich selbstständig macht und einen Bände sprechenden neuen Namen wählt – «Happy End».

Die Band existiert tatsächlich, und der rockige 80er Jahre Sound zum Film ist daheim unterdessen zum Bestseller geworden – soweit zu den realen Begebenheiten. Der Rest ist Erfindung aus der Feder Zelenkas, die er aber umso Wahrheit heischender inszeniert: Vom ersten, erbärmlichen Casting auf der Suche nach den Mitgliedern der Band-in-spe, über ihren Aufstieg zum Publikumslied, ihren Niedergang zum Werbezugpferd einer Fruitcompany bis zur selbstständigen Wiedergeburt – alles in Form von Interviews mit dem Manager und den unscheinbar linkisch und unmusikalischen Bandmitgliedern, von Konzertausschnitten und von Aufnahmen der schwärmenden Fangemeinde «dokumentarisch» festgehalten.

Der Film ist grotesk, eine Farce – die Frage, inwieweit die Filmemacherinnen damit dem kapitalistischen Markt, dessen Glaube an die Macht des Geldes und des Image-making einen ulkigen Seitenhieb verpassen, dürfte am Ende nicht schwierig zu beantworten sein.
19:30 Audi F7, ETH Hauptgebäude.

«Schwarze Frau – weisser Prinz»

Träume grösser als ein Leben: Schon als kleines Mädchen in der Karibik hatte Paula Charles starke Gefühle für Menschen mit einer anderen Hautfarbe. Nicht einmal ihre Erfahrungen als schwarze Immigrantin ohne Zukunft in London und als Gogo-Tänzerin in der männlichen Vergnügungswelt Zürichs konnten ihre Hoffnung zerstören, irgendwann werde der für sie bestimmte weisse Prinz ihren Weg kreuzen. In der Ehe mit ihrem Traummann, dem Schweizer Alex, lernt sie in einem schwierigen und schmerzhaften Prozess, ihr Männer- und Frauenbild in Frage zu stellen.
20:30 Aki – Foyer für Studierende, Hirschengraben 86.

Stella

Jeden Abend begeistert und verzaubert die schöne und eigenwillige Sängerin ihr Publikum in einer Taverne. Sie ist mit dem jungen Aleks liiert, dessen reiche und angesehene Familie diesen Umgang ablehnt. Aleks hat Angst, Stella zu verlieren, die immer wieder betont, sich nicht binden zu wollen. Seinen Heiratsantrag lehnt sie ab. Sie verliebt sich ihrerseits in den Fussballer Miltos, der sienun ihrerseits unter Druck setzt: Entweder sie heiratet ihn, oder er will sie nicht mehr sehen. Sie gibt nach, bricht aber vor dem entscheidenden Schritt aus.

21:00 Frauenkino Xenia, vis-à-vis Kanzlei, Wiederholung am 29.1 (19:00) und am 24.1 (17:00 – auch für Männer).

SAMSTAG, 24. JANUAR

Besuch des Tibetklosters in Rikon

Neben dem ZEN ist keine andere Form des Buddhismus in der letzten Zeit so stark ins westliche Bewusstsein gedrungen wie der tibetische. Auch wenn seine Zukunft in Tibet selbst höchst ungewiss erscheint, so hat er doch durch die Flucht zahlreicher tibetischer Flüchtlinge nach Indien, aber auch in die Schweiz und in andere Länder Europas und Nordamerikas eine erstaunlich grosse Ausstrahlungskraft gewonnen.

Peter Grieder, Kurator des Tibet-Instituts in Rikon (Tösstal) südlich von Winterthur, führt vor Ort in die Glaubenswelt des tibetischen Buddhismus ein.
12:30 Treffpunkt im Aki, Hirschengraben 86, Halbtax mitnehmen,
Anmeldung bis 22.1 unter 261 99 50.

DONNERSTAG, 29. JANUAR

Aktionstag

VV im Lichthof (Mittag), Strassentheater mit Flugvertellen (Vorbereitungstreffen der Akteurinnen: 28.1.98, 17:00 an der Rämistr. oder Tel. 262 31 40), Demo (17:00) und Sleep-in (?),
ganzer Tag.

FREITAG, 6. FEBRUAR

Blökfest

Das Solifest zugunsten der Studibewegung «Bildung logischerweise öffentlich & kostenlos» – weil Politik ein dreckiges Geschäft ist, und nun mal Geld (ebenfalls dreckig) notwendig ist. Du wirst garantiert nicht mit Politik belangt (du weisst, dass Politiker ihre Versprechen nicht halten/ das gilt natürlich auch für ihre nicht-Versprechen), dafür gibt es jede Menge Biähr, und Musik von: Ilford (hip.hop.act) und -8 (Drum'n'Bass).

21:00 Dynamo, Wasserwerkstr. 21.

Samstag, 14. Februar

HORS SOL

Nun ist es endlich soweit, das Programm für das ZS-Jubiläums-VSU-BLÖK-Fest steht fest und wir müssen uns dafür keinesfalls schämen. Der Anlass beginnt mit einer grossen Podiumsdiskussion über das im März zur Abstimmung stehende Universitätsgesetz. Unter der Leitung von NZZ-Redaktor Christoph Wehri debattieren je eine Politikerin (Esther Maurer (SP)) und eine bürgerliche Vertreterin und Studentin (Karin (VSU)) und ein Mitglied des Studentennings) über die Vorlage, welche im Kanton Zürich vor das Volk kommt. Für Hungerige gibts ein indisches Buffet (auch für Vegi) und Snacks, Flüssiges wird natürlich auch in grossen Mengen geben.

Nach der Podiumsdiskussion eröffnen *Die Tränen* den festlichen Teil des Abends (21:30). Mario Güdel – der EX-Redaktor der Zürcher Studentin – und zwei Kumpels spielen Schlager, garantiert unterhaltsam. Darauf kommen die *Surl Angels* aus Schaffhausen mit ihrem "surf and secret-agent sound".

Tanzfreudige können nach Mitternacht ihre Knochen zu den besten Takten der letzten dreissig Jahren schwingen. DJ Vitamin S und She-DJ Milna (ebenfalls ehemaliges Mitglied der Redaktion), beide schon weit mehr als 20 Jahre als Plattenlegerinnen unterwegs, werden die Besucherinnen sicher nicht enttäuschen.
ab 19:00 Zeughaus 5, Kanonengasse, 8004 Zürich.

Dissertationen
Broschüren oder Infos
drucken wir direkt ab Ihren Dos-/Mac-Dateien,
aber auch ab Ihren Vorlagen, mit Bildern/
Tabellen/Zeichnungen, schwarzweiss,
Formate A5+A4 inkl. ausrüsten

Desktop Publishing
für die Herstellung druckfertiger Vorlagen,
OCR-Texterkennung, Scannen und Farbaus-
drucke ab Ihren Dateien oder Dias bis A3

Kopieren
farbig und schwarzweiss, ab Dias oder Dateien,
auf Canon- und Xerox-Kopierern

ADAG COPY AG

Mehr als kopieren
und ... gleich «nebenan».
Universitätstr. 25 • 8006 Zürich • Tel. 261 35 54

MANN ÜBER BORD

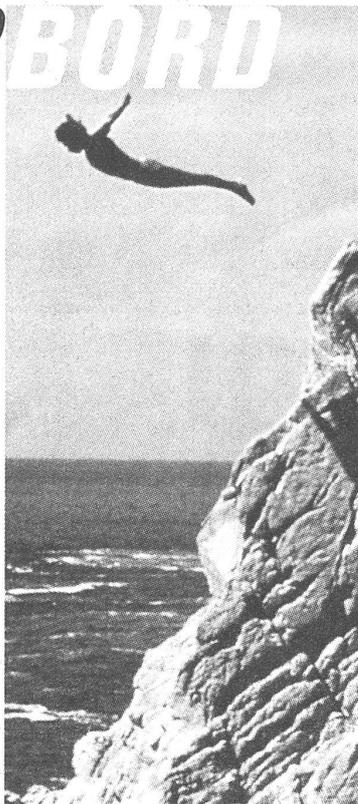
D.I.S.C.O. – Voll die Arena

Die Wege des Herrn sind unergründlich und führen uns andauernd an die unsäglichsten Orte menschlicher Zivilisation. Bisweilen in fragwürdige Pubs (kennt ihr ja bereits), manchmal allerdings auch in noch bedenklichere Etablissements. Discos zum Beispiel, wie dem funky Titel ohne übermenschliche Anstrengung zu entnehmen ist.

Es gibt sie immer noch, die Tanzpaläste der City und die abgewetzten Vorstadtparkette, und immer noch findet sich Publikum, das gewillt ist, der Maxime «Das allerbeste, was Füsse tun können, ist tanzen» blind zu folgen. In Zeiten von Megaraves (inklusive der fleissig Zigaretten verteilenden Parisisenne Girls) und herumlatschenden Mobildiskotheiken (Street Parade) haben es die herkömmlichen Tanzschuppen zwar nicht mehr ganz so leicht, doch die Party People finden sich weiterhin ein. Wochenende um Wochenende gehen sie hin, um ein paar möglichst heisse Sohlen auf den Dancefloor zu knallen. Alle wollen sie mit von der Partie sein, doch irgendwie versammelt sich halt Wochenende um Wochenende bloss alles, was weder Rang noch Namen hat.

Sie kommen in ihren Golf GTIs (um dem Klischee gerecht zu werden) angebettelt, steigen gekonnt aus und geben sich trotz latenter Aufregung steincool. Man hat ja schliesslich was gelernt von den Heldinnen im TV. Dann stehen sie gelangweilt in der Schlange, ein paar flotte Sprüche hervorkramend, um schliesslich am Türsteher (trägt auffallend häufig eine schwarze Plastikjacke) vorbei in die Arena einzutreten, ins dröhnende und funkelnde Zetrum der Nacht. Auch unsereiner zwängt sich ausnahmsweise mal in sowas hinein, bereits beim Eintreten strömen einem die Lieblingsfeindinnen gleich rudelweise entgegen und man landet schliesslich an der Bar, die jedoch auch keinen Anlass zu Jubelgesängen gibt. Überteuerte Drinks mit beknackten Namen und rempelndes Gedränge, mehr gibts nicht. Klar, auch eine She-DJ gibts, die irgendwo in ihrer Schaltzentrale herumsteht und zwischen den Liedern mit ungewollt peinlichen Witzen dem tanzenden Fleisch einzuheizen versucht. Doch die Musik ist unbarmherzig laut, das Trommelfell wabbelt herum und man bekommt Ohrensausen. Die innere Stimme flucht und ich sehe ein, dass abermals nichts anderes übrigbleibt, als die Nachtmenschen ein wenig unter die Lupe zu nehmen.

Ja, sie haben sich grosse Mühe gegeben, man sieht es ihnen an. Man erkennt genau, wie sie gerne sein möchten: Cool (und aber auch sexy). Aufgefrottet und mit sorgfältig zurechtgefönten Haaren stehen sie da, noch ein wenig unentschlossen. Die Textilien stimmen, fast alle tragen das «anything goes»-Outfit, gestylt bis in die Eingeweide hinein. Bereits werden fleissige Blicke umhergeworfen und in den Augen funkelt die 360 Grad Sehnsucht, die dann auch langsam aber sicher ein paar Strukturen in die ansonsten ziemlich undefinierte Masse der Tanzwütigen bringt. Zwar ist vorläufig noch jede mit ihren Bewegungen alleingelassen, doch bereits teilt sich das Gemensch auf in die Reihen der Wippenden, die den Reihen der Sabbernden fleissig wippend gegenüberstehen und umgekehrt. So kommt Stimmung auf. Es drängt die jungen Menschen nach Hautnähe und Handfestigkeit,



Asche zu Asche, Fleisch zu Fleisch. In diesem Stadium liessen sich natürlich auch prima Feldstudien in Ganzkörperphysiognomie unternehmen, worauf ich hier allerdings verzichte, da inzwischen die Atmosphäre bereits prächtig gediehen ist und den Siedepunkten entgegenzischt. Fast alle befinden sich auf dem direkten Weg zur Tageshöchstform, und schon wanken die ersten in unbeholfener Glückseligkeit durch den Raum, unter dem Splitterlicht der Spiegelkugel. Einige sind bereits ausserordentlich fleissig am abdancen (um diesen schrecklich helvetisierten Anglizismus vor Torschluss auch mal verwendet zu haben). Sie gebärden sich so euphorisch, als hätten sie soeben das andere Ei des Kolumbus gefunden. Man staunt. Aber es müssen ja nicht alle so bieder dahinleben wie ich. Genau.

Derweil sammeln sich diejenigen, denen das Unbehagen auf dem Parkett zu gross ist, bei mir an der Bar, kämpfen mit den bunten Schirmchen im Trinkglas und

erreichen langsam den Nordpol der Gefühle. Trotzdem verharren sie in fingierter Gelassenheit. Ihnen kommt es dann natürlich sehr gelegen, wenn irgendwelche Animationsprogramme laufen, die allerdings auch eher auf der tiefen Ebene herumdümpeln. Miss Wet T-Shirt Wettbewerbe sind ja ganz in Ordnung, doch was sonst noch dargeboten wird, presst einen fast aus der Montur. Dass nicht gleich eine gehörige Polonaise angezettelt wird, überrascht dann sogar die Hartgesottenen. Trotzdem fragt man sich, ob denn der Schwachsinn tatsächlich nur die Unendlichkeit als Grenze kennt. Es scheint so, und Lou Reed würde sich garantiert enternert im Grab drehen, wenn er schon tot wäre. Keine weiteren Fragen.

Schiff ahoi!

amp

A propos tot: Was Du soeben gelesen hast, liebes Publikum, war höchstwahrscheinlich die letzte Episode der «Mann über Bord»-Serie. Es sind leider Bestrebungen im Gange, die darauf abzielen, diese Kolumne am Ende des Semesters endgültig über Bord zu kippen. So kommt es nun nach zehn Folgen, wozu es immer kommen muss, zum bitteren Ende.

Der einzigartige Ian Curtis hat sich umgebracht, die unerreichbaren Pixies haben sich getrennt und die unsinkbare Titanic ist kalt im Wasser des Atlantiks abgesoffen, womit nun wohl auch mein und meiner Kolumne Weg gezeichnet wäre: Selbstmord, Auflösung und Untergang. Nichts, das mich aus der Ausweglosigkeit noch retten könnte. Gebt mich doch einfach auf. Vielleicht ist die Zeit reif, ein neues Window aufzumachen und die Welt, die ich auf dieser Seite immer wieder zu finden versuchte, in sich selbst ruhen zu lassen. Vielleicht erweist sich aber auch meine fatalistische Einschätzung der Lage als falsch und die Reise geht weiter. Was vom «Mann über Bord» übrigbleiben wird? Nun, ausser der Liebe nix. Doch des Herzens verbrannte Mühle tröstet ein Vers.

Der Dank geht an Euch. Ihr wisst, wer Ihr seid!

HORS SOL

fünfundZSiebzig

ZEUGHAUS 5 KANONENGASSE

SA 14.2.98 21:00

PODIUMSDISKUSSION

über das neue Uni-Gesetz 19:00

Food:

Indisches Buffet

Konzert:

Die Tränen[®] (Schlager)

Surf Angels

Party:

BEST OF 70-90

DJ Vitamin S

She-DJ Milna



Layour: Eva Maria Würth

Zürcher
STUDENTEN

